



Fact Sheet

Zentrale Ergebnisse der Studie „Professionelle Krise nach Corona? Steuerungsbedarf in der Sozialen Arbeit nach der Pandemie (CriCo)“: Beschäftigte an der Belastungsgrenze

Hohes Burnout-Risiko

- Bei der Bewertung des Burnout-Risikos kommt es auf die Dauer und die Intensität an
- Je mehr Symptome und je intensiver, desto weiter ist der Burnout-Prozess fortgeschritten
- Im Projekt „CriCo“ wurde das weltweit am häufigsten verwendete Instrument, der Maslach Burnout Inventory, gewählt.
- Ergebnisse in der Sozialen Arbeit
 - Hohe emotionale Erschöpfung: Die Beschäftigten in der Sozialen Arbeit spüren extrem häufig Überforderung, Erschöpfung, Frustration, Anspannung und/oder Antriebsschwäche
 - Reduzierte persönliche Leistungsfähigkeit: Die Beschäftigten in der Sozialen Arbeit haben häufig das Gefühl, dass ihre Leistungen nachlassen und berichten von reduzierter Konzentrations- oder Durchhaltefähigkeit. Die Beschäftigten geben sich in der Folge oft selbst die Schuld und erleben Arbeit als sinnentleert
 - Keine Depersonalisationstendenzen: Noch schaffen die Beschäftigten einen hochprofessionellen Umgang mit den Adressat*innen und berichten bisher keine negativen, gleichgültigen, distanzierten oder zynischen Einstellungen gegenüber Adressat*innen
- Von den hohen Burnout-Risiken sind alle Handlungsfelder der Sozialen Arbeit betroffen
- Besonders deutliche Tendenzen: im öffentlichen Dienst
- Keinen Unterschied gibt es zwischen lebensjüngeren und lebensälteren Beschäftigten, was bedeutet: Die möglichen Ausfallquoten durch Burnout treffen die Soziale Arbeit nicht nur heute hart, sondern bringen auch für die Zukunft ein Problem und zwar für alle in dieser Gesellschaft.

Folgen im beruflichen Alltag

- Arbeitsbedingungen haben sich während der Corona-Pandemie in der Sozialen Arbeit massiv verändert
- 60,9% der Befragten sind bundesweit und über alle Handlungsfelder hinweg häufig oder sehr häufig an der Grenze der Belastbarkeit
- Mehrarbeit unter veränderten Bedingungen kann nur bewältigt werden, weil die Beschäftigten sich letztlich aufopfern:
 - Beschäftigte gehen häufig krank zur Arbeit (45,2% 5 Tage und mehr), verzichten auf die ihnen zustehenden gesetzlichen Ruhepausen (42,4%) oder leisten Überstunden (5 Stunden und mehr/Woche = 15,1%)
- „Nur“ 17,2% Prozent leisten keine Überstunden
- 56,6% schaffen häufig/sehr häufig Arbeitsmenge nicht
- Das bedeutet: das System bricht aktuell nur durch die Mehrarbeit der Beschäftigten nicht zusammen
- Arbeit hat seit Ausbruch der Pandemie zugenommen (49,6%)

Folgen für Adressat*innen

- Mindestens 5 Millionen Menschen Adressat*innen, die unmittelbar von Sozialer Arbeit begleitet werden. Hier kommen Angehörige etc. noch dazu.
- Gestiegener Druck spiegelt sich auch im Verhalten der Adressat*innen wider, was auch Einfluss auf die eigene Leistungseinschätzung der Fachkräfte hat.
- Streit und Konflikte haben in den Einrichtungen der Sozialen Arbeit erheblich zugenommen.
- Seit Ausbruch der Corona-Pandemie nehmen die Beschäftigten Veränderungen bei vorhandenen Adressat*innen wahr:
 - 54,8% Verschlechterung/starke Verschlechterung im sozialen Zusammenleben
 - 76,1% Verschlechterung/starke Verschlechterung bei Teilhabe am gesellschaftlichen Leben
 - 54,8% Verschlechterung/starke Verschlechterung mit Blick auf Armut
 - 74,3% Verschlechterung/starke Verschlechterung psychischer Gesundheit
- 82,5% Problemlagen vorhandener Adressat*innen komplexer/vielfältiger
- 49,3% berichten von verstärkter Nachfrage nach Angeboten der eigenen Einrichtung
- Und die bleibt nicht nur theoretisch: Die Fälle nehmen auch tatsächlich zu
- Nur bei 36% keine Zunahme
- Das wirkt auf die Fachkräfte in der Sozialen Arbeit zurück.

Was bedeutet das?

- Bereits vor der Pandemie vorhandener Mangel an Fachkräften in der Sozialen Arbeit (schlechte Personalausstattung + nichtbesetzte Stellen) trifft auf (coronabedingt) mehr Adressat*innen und verschärfte Problemlagen bei bekannten Adressat*innen.
- Dazu kommen während der Pandemie unklare, sich widersprechende Handlungsanweisungen oder sogar die Notwendigkeit, dass sich Teams selbst organisieren mussten, weil die Träger mit den sich verändernden rechtlichen Rahmenbedingungen und dem Arbeits- und Gesundheitsschutz überfordert waren
- Im Ergebnis wollen 77,2% der Befragten nicht bis zur Rente in der Sozialen Arbeit bleiben, wobei die Quote von einigen Handlungsfeldern noch deutlich überboten wird
- Dies hat Auswirkungen für unsere gesamte Gesellschaft, denn jede*r von uns kann auf die Unterstützung durch Soziale Arbeit angewiesen sein
- Aktuell gibt es mindestens 5 Millionen Adressat*innen in Deutschland sowie zusätzlich Eltern, Sorgeberechtigte, Angehörige, Familienmitglieder etc.
- 1,5 Millionen Beschäftigte der Sozialen Arbeit erziehen, bilden, beraten, informieren, fördern, begleiten oder werden präventiv tätig in der Rehabilitation, in Einrichtungen des Strafvollzugs, in Kindertagesstätten, im Hort, in der Schule, im Jugendhaus, in der Verhinderung von Wohnungslosigkeit, in der aufsuchenden Arbeit mit drogensüchtigen Menschen, in Frauenhäusern, in Inobhutnahme-Stellen, in den Sozialdiensten von Krankenhäusern oder Alten- und Pflegeeinrichtungen, in Wohnformen für Kinder und Jugendliche, in der Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigung, in der Schuldnerberatung, in der Arbeit mit Asylsuchenden und Migrant*innen, in der Arbeit mit arbeitslosen Menschen, bei Scheidungen, in Jugendämtern, in der Jugendgerichtshilfe, in der Kinderkrippe, in der Vormundschaft, in der Quartiersarbeit, in der Ausstiegshilfe oder auf Ferienfreizeiten
- Erschöpfte Beschäftigte in der Sozialen Arbeit haben unmittelbaren Einfluss auf die Adressat*innen und am Ende auf die gesamte Gesellschaft
- Einrichtungsschließungen aufgrund hoher Krankheitswerte und erschöpfter Beschäftigter kann sich die Gesellschaft im Angesicht der multiplen Krisen nicht erlauben

Rahmenbedingungen der Studie

- 8.210 Teilnehmende
- Befragungszeitraum November 2022

- Stichprobengröße der Studie entspricht 0,6% der Beschäftigten in der Sozialen Arbeit und weist hohe Datenqualität auf
- Repräsentativer Mikrozensus 2019 weist rund 1,5 Millionen Menschen als Beschäftigte in der Sozialen Arbeit aus
- Dritte Befragung der Beschäftigten (keine Ehrenamtlichen) in der Sozialen Arbeit seit Ausbruch der Corona-Pandemie im März 2020

Kontakt

- Dr. Elke Alsago, ver.di
elke.alsago@verdi.de oder 0 160 / 92 89 47 52
- Prof. Dr. Nikolaus Meyer, Hochschule Fulda
nikolaus.meyer@sw.hs-fulda.de oder 0 176 / 240 918 50